

Achtzig Jahre DIE ZEIT. Anfänge eines politischen Leitmagazins

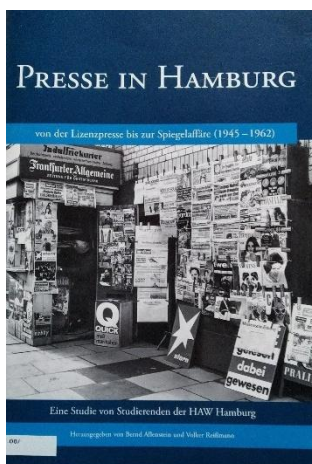
von Margrit Paul

DIE ZEIT - erste Lizenzzeitung in Hamburg nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach der Kapitulation Mai 1945, als rund eine Million Hamburger in ihrer zerstörten Stadt unter widrigsten Bedingungen zu überleben versuchten, forderte die britische Besatzungsmacht einen Bruch mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und einen völligen Neubeginn ein. Dabei sollte im Rahmen der Reeducation-Politik die Presse als Mittel der Demokratisierung dienen.

Zunächst gab die Militärregierung das „Hamburger Nachrichten-Blatt“ (Erstausgabe 9. Mai 1945) und die „Neue Hamburger Presse“ in Eigenregie heraus, stellte diese bereits Ende März 1946 wieder ein, da inzwischen für erste deutsche Zeitungen Lizenzen erteilt worden waren. Das Ziel einer größtmöglichen Meinungsvielfalt wollte die Besatzungsmacht dadurch erreichen, dass die neuen Zeitungen den unterschiedlichen, wieder zugelassenen bzw. neu gegründeten Parteien nahestanden, dennoch finanziell und redaktionell unabhängig von diesen sein sollten. Darüber hinaus legten die Briten Wert auf strikte Trennung von Nachricht und Meinung und überwachten die gesamte Berichterstattung. Voraussetzung für den Erhalt einer Lizenz war, „unbelastet“ zu sein, d.h. eine NICHT-Zugehörigkeit zur NSDAP bzw. zu ihren Gliederungen vorzuweisen.

Mit der Erteilung der Lizenzen war ein politischer Auftrag verbunden, einen Beitrag zur „reeducation“ der deutschen Bevölkerung zu leisten, geltend für alle Lizenznehmer, ob Verleger, Herausgeber oder Chefredakteur. Kritik an den Grundsätzen der alliierten Deutschlandpolitik oder an der Politik der (britischen) Militärverwaltung waren verboten, einzelne Maßnahmen durften diskutiert werden, solange dies sachlich und fair blieb.



In den ersten Monaten standen alle Zeitungen unter einer Vorzensur, d.h. alle Artikel, Berichte, Meldungen mussten dem zuständigen Kontrolloffizier vor dem Druck vorgelegt werden, die danach eingeführte Nachzensur führte dann allerdings bei einigen Journalisten aus Furcht, unter die Pressezensur zu fallen, zu einer Selbstzensur.

DIE ZEIT, die das Privileg hatte, als erste überparteiliche Hamburger (Wochen-)Zeitung unter deutscher Leitung erscheinen zu dürfen, wurde in der von den Engländern beschlagnahmten Druckerei von Broschek (Druckerei des „Fremdenblattes“) am Speersort hergestellt und erschien am 21. Februar 1946 erstmals mit einer Auflage von ca. 25000 Exemplaren (bis zur Währungsreform auf 75000 gesteigert), beschränkt bis 1948 auf 8 Seiten.

Da der Hamburger Senat die Verwendung des Hamburger Stadtwappens im Titelpf der Zeit verbot, wird bis heute der Schlüssel des Bremer Wappens anstelle des Tores gedruckt, was seinerzeit der Bremer Bürgermeister Wilhelm Kaisen erlaubt hatte. Die Anfangsphase der Lizenzzeitungen war nicht nur durch die Zensurbestimmungen geprägt, „die Leine der Besatzungsmacht“, die im Übrigen bei den Briten meistens etwas länger war als bei den anderen Besatzungsmächten, sondern vor allem auch durch den extremen Rohstoff- und Materialmangel, durch Störungen in der Energieversorgung, Transportschwierigkeiten und durch einen überaus kalten Winter 1946/47.

Als Hauptlizenzträger der ZEIT wurde Lovis H. Lorenz erkoren, Mitlizenzträger waren Richard Tünger, Ewald Schmidt di Simoni und Gerd Bucerius, die sich bereits in der Endphase des Zweiten Weltkrieges mit der Planung einer bürgerlichen Zeitung beschäftigt hatten.

Das Gesellschafterquartett wurde 1948 durch Umschichten der Anteile um Ernst Friedländer erweitert, einem Protagonisten der europäischen Integration und Verfechter der von Adenauer angestrebten „Westintegration“.

Infolge des von Bucerius gewonnenen Rechtsstreits, den Tüngel gemeinsam mit Schmidt di Simoni wegen Gesellschafteranteile gegen ihn geführt hatte, avancierte Bucerius 1957 zum Alleininhaber der ZEIT.



Bucerius hatte mit dem Erwerb der Anteilsmehrheit des Nannen-Verlages 1951, der das Gewinn bringende Magazin „stern“ produzierte, sich das erforderliche Kapital zur Finanzierung der anfänglich chronisch defizitären ZEIT gesichert, die jahrelang nicht rentabel war.

1972 erfolgte die Integration der ZEIT in den Zeitverlag, 1971 die Gründung der ZEIT-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft, Forschung, Kunst, Bildung und Erziehung. Nach Bucerius' Tod 1995 erbte die Stiftung das komplette Vermögen. Kurz vorher hatte Bucerius noch den Verkauf des Wochenblattes an die Holtzbrinck-Gruppe angebahnt, vollzogen von der ZEIT -Stiftung und seiner Lebensgefährtin Hilde von Lang. Die ZEIT-Stiftung förderte ab 2000 mit der Bucerius Law School die erste private Hochschule für Rechtswissenschaft in Deutschland und richtete 2002 das Bucerius-Kunst-Forum ein.

DIE ZEIT – Entwicklung zu einem politischen Leitmagazin

Während DIE ZEIT ab den 60er Jahren als linksliberales, reformorientiertes Blatt galt, traf diese Kennzeichnung keineswegs auf die Anfangsjahre ihres Erscheinens zu. DIE ZEIT entwickelte sich in den Nachkriegsjahren zu einem der einflussreichsten „Meinungsblätter“, mischte sich von Anfang an in die aktuelle Politik ein und wagte es, offensiv die Besatzungsmächte und deren Maßnahmen zu kritisieren. Sie verstand sich als „Anwalt des deutschen Volkes gegenüber den Siegermächten“, setzte sich immer wieder mit der militärischen Besatzung, der Demilitarisierung, der Behandlung von Nazi- und Kriegsverbrechen („Siegerjustiz“ der Nürnberger Prozesse), der Frage der deutschen Grenzen (Ostgebiete, Saarland), der Demontagen und Reparationen, der Versorgungslage, dem Wiederaufbau, der politischen Zukunft der Deutschen, der Kollektivschuldthese auseinander, während die Verantwortung der Deutschen für Krieg, Verwüstung und Vernichtung kleingeredet wurde.

Die in mehreren Artikeln geäußerte scharfe Kritik des ersten Chefredakteurs Samhaber an den „Willkürmaßnahmen“ der Besatzungsmächte, die nicht hinnehmbar seien, führte nach dem Bekanntwerden seiner Propagandatätigkeit für die Nazis zu seiner Absetzung und brachte ihm ein Arbeitsverbot ein.

Als Nachfolger wurde Richard Tüngel bestimmt, der in seinen Leitartikeln auch nicht mit scharfer Kritik geizte an den Maßnahmen der Besatzungsmächte, insbesondere der französischen, was ihm folgerichtig diverse Verwarnungen einbrachte, und der Lizenzentzug drohte. Er öffnete die Zeitung für erzkonservative, nationalistische Autoren und löste letztendlich 1954 eine Redaktionskrise aus mit der Veröffentlichung des Artikels „Im Vorraum der Macht“ des NS-Juristen und Staatsrechtlers Carl Schmitt. Schließlich musste Tüngel seinen Posten für Müller-Marein räumen, den er wegen eines kritischen Artikels über die Methoden des republikanischen US-Politikers McCarthy suspendiert hatte.

Die Redaktionskrise führte zum – vorübergehenden – Ausscheiden Marion Dönhoffs, die erst nach Tüngels Entlassung 1955 wieder zurückkehrte. Die Ostpreußen, die von Beginn an das nationalsozialistische Regime abgelehnt hatte und dem Widerstand des 20. Juli nahestand, für dessen

Anerkennung sie zeitlebens kämpfte, beerbte wiederum Müller-Marein 1968 als Chefredakteurin, was sie bis 1972 blieb, von Theo Sommer abgelöst wurde und zur Herausgeberin der ZEIT avancierte und bis zu ihrem Tod 2002 blieb. Marion Dönhoff, die ursprünglich eine diplomatische Karriere im Auswärtigen Amt anstrebte, hat DIE ZEIT maßgeblich ab den 60er Jahren geprägt. Dönhoff war nicht nur mit dem Diplomatischen Dienst im Inland, sondern auch aufgrund vielschichtiger Kontakte, aufgebaut während ihres Studiums in England und persönlicher Freunde in den USA, gut „vernetzt“. Insbesondere während ihrer freiwilligen Absenz von der Zeitredaktion prägte sich durch multilateralen Austausch ihr Interesse an demokratischen Reformen.



Nach der Krise von 1954/55 wich DIE ZEIT von einer nahezu vorbehaltlosen Unterstützung der Bonner Außenpolitik ab und entwickelte sich zunehmend zu einer Kritik- und Kontrollinstanz. Mit der Entwicklung der ZEIT zu einem liberalen Medium erfolgte gleichzeitig auch eine Verjüngung der Redaktion. Während in der ersten Hälfte der 50er Jahre DIE ZEIT eine schwere ökonomische Krise durch einen rapiden Auflagenverlust bewältigen musste, entwickelte sich ab 1957 ein Aufschwung, auch bedingt durch den beginnenden Boom höherer Bildung, der für ein stetiges Wachstum einer akademisch gebildeten Leserschaft sorgte.

Mittels globaler Kontakte gelang es der ZEIT, frühzeitig neue Ideen vorzustellen und als „Forum des Westens“ zur öffentlichen Debatte zu stellen. Nach einer ursprünglich konservativen Prägung entwickelte sich DIE ZEIT

in den 60er Jahren zunehmend zu einem sozialkritischen, reformorientierten Blatt. So trat sie frühzeitig für grundlegende Reformen im Bildungswesen ein, forderte den Ausbau des Rechtsstaates und Reformen im Strafrecht, kritisierte die Konfrontationspolitik des Kalten Krieges und setzte sich für die Aussöhnung mit den Osteuropäischen Ländern und einer Revision des Verhältnisses zur DDR ein.

Für das Verständnis der Geschichte der Wochenzeitung DIE ZEIT ist es wichtig, auf die vielfachen Verschränkungen, zum Teil auch kurzfristigen Terrainwechsel von Politik und ZEIT-Publizistik hinzuweisen. Beginnend mit Bucerius, der unmittelbar vor Erhalt der Zeitungslizenz Bausenator in Hamburg geworden war, und von 1949 bis 1961/62 CDU-Bundestagsabgeordneter und gleichzeitig als Verleger der ZEIT fungierte; dann folgte Theo Sommer für 1969/70 in den Planungsstab des Verteidigungsministeriums. Die ZEIT-Autorin Hamm-Brücher, wechselte Ende der 60er Jahre ins Hessische Kultusministerium, Kurt Becker wurde Regierungssprecher von Helmut Schmidt, der wiederum nach Ende seiner Amtszeit 1983 Mitherausgeber der ZEIT wurde und dies bis zu seinem Tod 2015 blieb.

Veröffentlichungen zu dem Thema in unserer Vereinsbibliothek

Gossel, Daniel A.: Die Hamburger Presse nach dem Zweiten Weltkrieg. Neuanfang unter britischer Besatzungsherrschaft, Hamburg 1993 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs; Bd. 45).

A.I.2 / 008.45

Presseschau! 400 Jahre Zeitungen in Hamburg. Dokumentation der Ausstellung vom 11. bis 25. Januar 2006. Publikation des Vereins Deutsches Pressemuseum Hamburg, Hamburg 2006.

A.XI.08 / 003

Jakobs, Hans-Jürgen / Müller, Uwe: Augstein, Springer & Co. Deutsche Mediendynastien, Zürich und Wiesbaden 1990.

A.XI.08 / 013

Haase, Christian / Schildt, Axel (Hgg.): „Die Zeit“ und die Bonner Republik. Eine meinungsbildende Wochenzeitung zwischen Wiederbewaffnung und Wiedervereinigung, Göttingen 2008.

A.XI.08 / 016

Janßen, Karl-Heinz: Die Zeit in der ZEIT. 50 Jahre einer Wochenzeitung, Berlin 1995.

A.XI.08 / 016a

Reuter, Christine: Die „Hamburger Freie Presse“. Das Lizenzsystem und der Wiederaufbau der Presse in Hamburg am Beispiel der Parteirichtungszeitung der FDP (1946-1952), Hamburg 1983.

A.XI.08 / 060

Allenstein, Bernd / Reißmann, Volker (Hgg.): Von der Lizenzpresse bis zur Spiegelaffäre (1945-1962). Eine Studie von Studierenden der HAW Hamburg, Hamburg 2012.

A.XI.08 / 075

Lüth, Erich: Zeitungsstadt Hamburg, Hamburg 1962.

A.XI.08 / 105

Schmidt, Helmut/di Lorenzo, Giovanni: Auf eine Zigarette mit Helmut Schmidt, Köln 2010.

A.XIV.2 / 0093